

# Jesus und das Jahr der Frau

Autor(en): **Kraschutzki, Heinz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **69 (1975)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-142493>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wenige Jahre zurückliegenden Tätigkeit «berechtigte Zweifel» an, die ihre «Nichteinstellung rechtfertigen», wie es heute bei jungen Menschen geschieht. Bei diesen genügen frühere Meinungsäußerungen in den Zeiten der Studentenrevolte, Flugblätter, Zugehörigkeit zu Roten Zellen, Teilnahme an Demonstrationen — auch wenn sie sich inzwischen darüber hinaus entwickelt haben — vollauf, um solche berufsgefährdenden «Zweifel» zu «rechtfertigen». Auch hier gilt das GG nicht mehr gleichmäßig für alle.

## Ernst Schönholzer †

Nun ist auch Ernst Schönholzer, Ingenieur, aus diesem Leben abberufen worden. Die Freunde der «Neuen Wege» haben ihn als engagierten Kämpfer gegen Militarismus, und den Glauben an die Gewalt überhaupt, kennen gelernt. Ebenso unentwegt setzte sich der Verstorbene gegen den Ausbau der Atomenergie zur Wehr, auch dies aus der Überzeugung, daß der Wissenschaftler von höchster Verantwortung seinen Mitmenschen und der Schöpfung gegenüber erfüllt sein muß, und sich nicht materieller Vorteile wegen zu Konzessionen gegen sein Gewissen hergeben darf. Die «Neuen Wege» mußten Ernst Schönholzers Vorstöße, in Form von Briefen und Appellen an die Behörden, ihrer ungeeigneten Ausdrucksweise wegen manchmal ablehnen, waren aber nie im Zweifel, daß hinter seiner Agitation ein großes Wissen und eine überaus ehrenwerte Gesinnung stand. Red.

## Jesus und das Jahr der Frau

**Heinz Kraschutzki**, der seinerzeit durch sein aufsehenerregendes Werk «Die Untaten der Gerechtigkeit» (1966) für eine Reform des Gerichtswesens und des Strafvollzugs eintrat, hofft in Kürze ein weiteres Buch unter dem Titel «Jesus o d e r Christus?» herauszugeben. «Es ist dies ein Versuch, die reine Gestalt des Jesus von all den Unklarheiten zu befreien, die unter dem Namen «Christus» um ihn herumgelegt worden sind, sodaß er kaum noch zu erkennen ist.» Heinz Kraschutzki ist nicht Theologe und muß sich den Theologen gegenüber selbst verantworten. Die nachstehenden Ausführungen sind dem kommenden Buch entnommen. Red.

Das Jahr der Frau: — Energisch fordern die Frauen der Welt, — die Hälfte des Menschengeschlechts — die volle Gleichberechtigung mit den Männern, die diese ihnen seit Jahrtausenden vorenthalten. Sind sie da im Recht?

Der Lustspieldichter Kurt Götz sagt in einem seiner Werke: «Am Schluß erfand Gott die Liebe, und das war seine schönste Erfindung.» In der Tat, in der ganzen Natur gibt es keine sozusagen genialere Einrichtung als die der Zweiteilung alles organischen Lebens in weiblich und männlich. Die Pflanzen, die Tiere, die Menschen, jede Art gibt es in zweierlei Form, und beide Teile ausgerüstet mit dem Trieb, sich mit dem anderen Teil in Liebe zu vereinen, wodurch die Liebe, die große positive Macht, unfehlbar in den Mittelpunkt alles Entstehens gerückt wird.

Die Natur hat die Rollen gut verteilt. Die Frau hat die schwerere Last zu tragen. In ihrem Leibe entwickelt sich das neue Leben, sie hat die Schmerzen der Geburt zu überstehen und sodann das Kind die erste Zeit zu ernähren. Einen längeren Zeitraum ihres Lebens ist sie daher in ihrer Leistungsfähigkeit gehemmt. Deswegen ist der Mann mit größeren körperlichen Kräften ausgerüstet, er soll seinen weiblichen Partner in der Zeit, wo dieser behindert ist, gegen Gefahren schützen und soll seine Ernährung sicherstellen. Es ist alles wunderbar eingerichtet.

Wenn der Mann aber aus der naturgegebenen körperlichen Überlegenheit das Recht abzuleiten sucht, die Frau zu beherrschen, oder davon auch eine geistige oder womöglich gar moralische Überlegenheit herzuleiten, dann ist das eine völlig naturwidrige Anmaßung, gegen die sich die Frauen mit Recht zur Wehr setzen.

In einem Jahr, in dem die Frauen der Welt eine große gemeinsame Anstrengung machen, um endlich die volle Gleichberechtigung zu erringen, geziemt es sich, des Mannes zu gedenken, der diese als erster in der Weltgeschichte in seinem Wirkungskreis eingeführt und vorgelebt hat. Dieser Mann war Jesus.

\*

Die Stellung der Frau war zu jener Zeit im jüdischen Land denkbar miserabel. Sie war völlig rechtlos. Ihr Zeugnis galt vor Gericht als nichtig. Der Mann sollte seinem Gott täglich im Gebet danken, daß er als Mann geboren war, nicht als Weib. Er durfte mit ihr nicht diskutieren, ihr kein Geld geben, mit einer fremden Frau nicht über die Straße gehen, ihr nicht einmal antworten, wenn sie ihn bat, ihr das zu erklären, was in der Synagoge gepredigt wurde. Im jüdischen Tempel saßen die Frauen von den Männern getrennt, was übrigens noch heute so ist. Für Ehebruch konnte eine Frau mit dem Tode bestraft werden, ein Mann — überhaupt nicht!

In ein solches Milieu hinein wurde Jesus geboren, in ihm wuchs er auf. Aber als er zu denken begann, konnte er nicht einsehen, daß

es einen Gott geben sollte, der die eine Hälfte der Menschheit für geringer schätzte und weniger liebte als die andere Hälfte. Er beugte sich den Sitten, besser: Unsitten seines Volkes nicht, sondern durchbrach sie. Immer wieder wird von ihm berichtet, daß er mit Frauen diskutierte, zum Beispiel mit Martha und Maria.

Eines Tages brachten sie ihm eine Frau, die einen Ehebruch begangen haben sollte, und sie fragten ihn: «Das Gesetz schreibt vor, solche zu steinigen, was sagst du dazu?» Da schleuderte er den Richtern — denn diese waren es, die ihn fragten — das erhabene Wort entgegen: «Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein!» Und als sie davongeschlichen waren, getroffen von der Wucht dieses Wortes, da bestrafte er die Frau auch nicht, denn das war niemals seine Art, sondern er schickte sie nach Hause.

Aber das schönste Beispiel hat er uns gegeben mit einer Frau namens Maria, die aus dem kleinen Städtchen Magdala stammte. Dorthin machten viele vornehme Juden aus Jerusalem ihre Sommerreise, so würde man das heute nennen, noch nicht im Flugzeug, sondern auf dem Rücken eines Esels, dort vergnügten sie sich dann mit den schönen käuflichen Frauen, für die Magdala berühmt war. Maria war eine dieser Frauen gewesen, als sie Jesus kennen lernte und ihm zu folgen begann. Er befreite sie von ihrer Leidenschaft und nahm sie in seinen engsten Freundeskreis auf. Daß sie eine Prostituierte gewesen war, störte ihn nicht im geringsten. Niemals hat er einem Menschen, der seine Gesinnung gewandelt hatte, die Vergangenheit vorgeworfen. Sie wanderte mit ihm von Dorf zu Dorf, zusammen mit den anderen, den männlichen Jüngern. Diese haben sich einmal deswegen beschwert, da es unter ihrer Würde sei, mit einer Frau zusammen zu wandern. Aber Jesus blieb fest, wies die Magdalena nicht fort. Sie war die erste Frau in der Geschichte, die gleichberechtigt neben den Männern einherging. Sie dankte es ihm durch ihre Treue und Liebe. Als die Stunde der großen Not kam, die Kreuzigung, da zogen sich seine männlichen Jünger von Jesus zurück. Sie hatten ihn bewundert wegen der Taten, die er vollbrachte; als er jetzt aber kein Wunder tat, sondern sich widerstandslos kreuzigen ließ, waren sie enttäuscht, verließen sie ihn, hielten sich versteckt. Nur Johannes nicht, der «Jünger, den Jesus lieb hatte». Er blieb, denn die Liebe bindet stärker als die Bewunderung. Mit ihm blieben zwei Frauen, die ihn auch liebten, die Mutter Maria und die Maria aus Magdala. Es muß entsetzlich für sie gewesen sein, mitanzusehen, wie der geliebte Mann sich quälte, aber die Liebe dieser drei war stark. Sie hielten aus.

Jesus hatte die Gleichberechtigung der Frau vorgelebt. Nach ihm kam Paulus, der eigentliche Gründer der christlichen Kirche, und schaffte sie wieder ab. Er stellte sozusagen die «alte Ordnung wieder

her». In Kapitel 14 seines ersten Briefes an die Korinther verfügt er: «Die Frau hat in der Gemeinde zu schweigen».

Die Kirche folgte, wie so oft, nicht Jesus, sondern Paulus. Die Frau schweigt mindestens in der Katholischen Kirche noch heute. Sie darf nicht predigen, kein priesterliches Amt ausüben, kann nicht Bischof oder gar Papst werden. Ja, es geht noch weiter: Selbst ein Mann, der mit einer Frau verheiratet ist, hat zu schweigen, darf kein priesterliches Amt ausüben, nimmt an der Minderbewertung des weiblichen Geschlechts teil.

Papst Paul VI — er nannte sich nach Paulus! — hat dem großen Frauenkongreß in Mexiko eine Botschaft gesandt, in der er den Kampf um die Gleichberechtigung der Frau begrüßt. In seinem eigenen Machtbereich aber hat er noch nicht das Recht hergestellt, das Jesus zu schaffen suchte.

Alle Frauen, die für ihre Rechte kämpfen, sollten daran denken, daß Jesus ihnen vorangegangen ist. Er war seiner Zeit voraus, um bisher zweitausend Jahre. Wie lange wird es noch dauern, bis die Zeit ihn eingeholt hat?

Heinz Kraschutzki

## Das «Christliche Institut in Südafrika» in Verruf!

Vor etwa fünfzehn Jahren wurde das Christliche Institut (CI) vom ehemaligen Pfarrer der Niederländisch Reformierten Kirche Beyers Naudé gegründet, um auf eine Versöhnung der Rassen auf bewußt gewaltfreiem Wege hinzuwirken. Es wird von einigen tausend Mitgliedern in Südafrika getragen und von Freunden und Geldgebern weit verstreut in der westlichen Welt unterstützt. Auf bewußt evangeliumsgemäßer Grundlage nutzt es zur Erreichung seines Zweckes alle ihm möglichen Mittel zur Schaffung von Begegnungsstätten, Beratung, Information, Sozialhilfe und Schulung aus. Durch drei Geschäftszentren im Kap, in Natal und Transvaal, bietet das CI seine Dienste an, die von Regierungsseite aus aufs äußerste beargwöhnt werden und von ihr seine Mitarbeiter Administrativstrafen ausgesetzt sind. So wurde etwa zeitweilig der Direktor des Natalbüros, Dr. Manas Buthelezi, 1973/74 gebannt, das heißt er war an seinen Wohnort gefesselt und von seiner Tätigkeit abgeschnitten.

Der Justizminister Kruger sprach dem CI die Christlichkeit ab, da es eine Gefahr für die Staatssicherheit bedeute! Festgestellt wurde diese Beschuldigung durch eine dreiköpfige Untersuchungskommission aufgrund von «objektiven Tatsachen», wobei die Betroffenen aber nicht angehört worden waren.